Nr. 289. — 1901.

Verantwortl. Redakteur: N. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M., auf den deutschen Postanstalten 1 M. 10 Pf.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Dienstag, 10. Dezember.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Die Zolltarifdebatte

hat die Gemüther sehr in Erregung gebracht, aber das Interesse für dieselbe hat sich bei den Reichstagsmitgliedern schon etwas gelegt, denn am Sonnabend sah es im Sitzungssaal des Reichstages schon sehr öde aus, kaum ein halbes Hundert der Mitglieder hatte sich eingefunden, während die Tribünen noch sehr stark besetzt waren. Die Mitglieder wissen sehr wohl, daß die jetzigen Erklärungen der Redner wenig von Belang sind, das Schicksal der Vorlage ruht in der Kommission und die Reichsboten ziehen es vor, die gegenwärtigen Reden nicht mehr anzuhören. Aber auch die Tribünenbesucher werden am Sonnabend etwas enttäuscht gewesen sein, die Debatte verlief eben so ruhig als interesselos, im Wesentlichen nahmen nur Freunde der Vorlage das Wort, Allen voran Freiherr v. Wangenheim, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe. Daß dieser Redner in der Durchsetzung der agrarischen Forderungen nicht nur die wirthschaftliche, sondern die ganze politische Entwickelung erblickte, ist selbstverständlich, aber drohen hätte der Herr nicht sollen. Sein fürchterlicher Bannfluch, den er gegen die Gegner der Vorlage schleuderte, daß er ihnen nämlich garantirte, sie würden für den Fall der Ablehnung des Tarifs in den nächsten Reichstag nicht mehr einziehen, trug ihm nur ein nicht ganz unberechtigtes Lachen der Linken ein. Der einzige, der sich gegen die Vorlage heranwagte, war der Abgeordnete Bräsicke von der freisinnigen Volkspartei, der in seiner kurzen und drastischen Art die agrarischen Schlagworte nicht ungeschickt bekämpfte. Er negirte den mehrfach ins Treffen geführten Nothstand in der Landwirthschaft und will den Rückgang nur in den persönlichen Verhältnissen, nicht aber in der allgemeinen Lage gelegen wissen. Man möge keine großen Güter mit kleinen Mitteln kaufen, sich „Gutsbesitzer" schimpfen und in Wahrheit nur der Verwalter seiner Gläubiger sein. Beständig nach Staatshülfe schreien, heiße seine eigene Unfähigkeit eingestehen. Vier Bündlerreden, von Abgeordneten verschiedener Parteischattirungen, beschlossen den Tag. Der konservative Abg. Schrempff, der eine Stelle der Bebelschen Rede als Mumpitz bezeichnete, zog sich seitens des Präsidenten die Belehrung zu, daß kein Abgeordneter die Rede eines anderen als Mumpitz benennen dürfe. Dieses Verbot dürfte auch der Schrempff'schen Rede zu Statten kommen. — Heute wird die Debatte fortgesetzt.

Die neue Reichsanleihe.

Im Gesetzentwurfe betreffend den Reichsetat pro 1902 wird der Reichskanzler ermächtigt, die Summe von 182 058 995 Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen; ferner wird der Reichskanzler im § 3 ermächtigt, zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse nach Bedarf, jedoch nicht über den Betrag von 175 000 000 Mark hinaus, Schatzanweisungen auszugeben. Zur Begründung dieser Neubelastung führt der Motivenbericht Folgendes an: „Die wirthschaftliche Stockung, welche seit länger als Jahresfrist nicht nur auf Deutschland, sondern auf allen Staaten mit hoch entwickelter Industrie lastet, und in Folge der engen wechselseitigen Beziehungen gleichfalls Handel und Verkehr in Mitleidenschaft gezogen hat, ist auch auf die Finanzen des Reichs nicht ohne ungünstige Einwirkung geblieben. Trotz vorsichtigster und sparsamster Aufstellung schließt der Etatsentwurf für das Rechnungsjahr 1902 mit einem erheblichen Fehlbetrage ab, zu dessen Begleichung 58,9 Millionen Mark an ungedeckten Matrikularbeiträgen erforderlich wären. Nicht nur, daß seinen Einnahmen abweichend von den Vorjahren kein Ueberschuß aus früheren Jahren mehr zugeführt werden konnte, liegt ihm vielmehr ob, noch einen Fehlbetrag aus dem Jahre 1900 zu decken. Die Einnahmesätze mußten in ihrer Steigerung im Vergleiche zu derjenigen des Etats für 1901 gegenüber 1900 weit zurückbleiben. Andererseits war es unmöglich, die Ausgaben über ein gewisses Maß zurückzuhalten. Die auf gesetzlicher oder dem ähnlicher Verpflichtung beruhenden Aufwendungen mußten im vollen Betrag eingestellt werden. Ebenso konnte den drei Betriebsverwaltungen, sollten nicht Lohnermäßigungen oder gar Entlassungen in Aussicht genommen werden, eine mäßige Steigerung der persönlichen Ausgaben nicht versagt werden. Bei sämtlichen sächlichen Kosten, wie insbesondere bei den einmaligen Ausgaben, verbot ein zu weites Zurückweichen sich aus der sozialpolitischen Erwägung, nicht durch eine zu knappe Bemessung der für Bauten und Beschaffungen erforderlichen Mittel zu einer Verschärfung der industriellen Stockung und der aus ihr hervorgehenden Arbeitslosigkeit beizutragen. „Aber der wirthschaftliche Nothstand lastet wie auf dem Reiche, so — und zwar nicht in geringerem Maße — gleichfalls auf den Einzelstaaten. Auch sie sind ausnahmslos nur unter Aufwendung der größten Sparsamkeit, zum Theil nur unter gleichzeitiger Zurückstellung wichtiger Staatsaufgaben, vereinzelt sogar nur unter Neuschaffung vermehrter Einnahmen durch stärkere Anspannung der direkten Steuerkräfte des Landes, zur Herstellung des Gleichgewichts in den eigenen Staatshaushalten in der Lage. Darüber hinaus noch sie zur Zahlung ungedeckter Matrikularbeiträge in der vorangegebenen Höhe heranzuziehen, würde für einen großen Theil von ihnen dem Erfordern einer Leistung gleichkommen, welche die ernsteste Gefährdung der finanziellen und damit der politischen Selbstständigkeit in sich schlösse. Zur Abbürdung des durch die ordentlichen Einnahmen des Reichs nicht gedeckten Restbetrags von 35 Millionen Mark boten sich zwei Wege: 1. die Verweisung einzelner Ausgabeposten in den Einzeletats aus dem Ordinarium in das Extraordinarium, oder 2. die Aufnahme einer Zuschußanleihe ohne Rücksicht auf bestimmte Einzelposten. Im Interesse der Aufrechterhaltung einer gesunden Finanzirung künftiger Etats nach Ueberwindung der nur als vorübergehend anzusehenden wirthschaftlichen und finanziellen Nothlage mußte daran festgehalten werden, daß die Aufstellung des Einzeletats von den gegenwärtigen Verhältnissen unberührt zu bleiben habe und insbesondere an denjenigen Finanzirungsgrundsätzen festzuhalten sei, welche sich bis zum Jahre 1901 in der Reichsverwaltung entwickelt haben und in der Denkschrift zur Erläuterung des Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1901 zusammengestellt worden sind."

Die polnischen Kundgebungen

haben ein energisches Einschreiten der Behörden zur Folge gehabt. Der Generalgouverneur in Warschau und die Spitzen der dortigen Zivil- und Militärbehörden, darunter der Kurator des Warschauer Lehrbezirks, haben dem kaiserlichen Generalkonsul in Warschau Besuche gemacht, um ihr Bedauern wegen des Angriffs auf das deutsche Konsulatsgebäude auszudrücken. Die russische Regierung wird ein neues Konsulatsschild anfertigen und in Gegenwart von Vertretern der Behörden wieder anbringen lassen. Auch das Strafverfahren gegen die Schuldigen ist bereits im Gange. Den galizischen Staats- und Justizbeamten wurde untersagt, sich an politischen Kundgebungen und Geldsammlungen demonstrativer Natur zu betheiligen. In Przemisl war für heute eine Protestversammlung gegen die Behandlung der Polen in Deutschland einberufen worden, von der Polizei jedoch verboten. Eine Versammlung polnischer Frauen in Stanislau beschloß, durch Baronin Suttner an alle deutschen Frauen ein Schreiben zu richten, um das Mitleid deutscher Mütter für die mißhandelten Polen-Kinder zu erwecken. Den Warschauer Blättern wurde aufs strengste verboten, über die studentischen Demonstrationen vor dem deutschen Generalkonsulat irgend ein Wort zu berichten.

In unterrichteten Polenkreisen zirkulirt das Gerücht, daß der deutsche Botschafter Fürst Eulenburg gegenüber dem Grafen Goluchowsky in der Lemberger Affaire eine ziemlich ernste Sprache geführt habe und daß Goluchowsky mit seiner Zusicherung betr. gewaltsamer Unterdrückung derselben viel zu weit gegangen sei. Herr von Körber habe sich den geplanten scharfen Maßnahmen widersetzt und sei mit der ruhigeren Auffassung der Lage beim Kaiser durchgedrungen. Goluchowsky sei hierüber sehr verstimmt.

Rußland und Deutschland.

Der „Wjestnik finanzow, promyschlennosti i torgowli" legt in seinem Artikel die Stellungnahme des russischen Finanzministers gegenüber dem neuen deutschen Zolltarifentwurf wie folgt dar: Der Finanzminister geht von dem Gesichtspunkte aus, daß jede Regierung in ihrer Fürsorge für die wirthschaftlichen Bedürfnisse ihre Staatsangehörigen unabhängig sei und so vorgehen kann, wie sie es für ihr Land für nützlich erachtet, ohne daß irgend Jemand darin eine Feindseligkeit gegen fremde Länder erblicken könne; wir dürfen uns ebenso wenig in die innere Politik fremder Regierungen, selbst wenn sie den wirthschaftlichen Interessen Rußlands widerspricht, mischen, wie die russische Regierung nicht zugeben kann, daß fremde Regierungen unsere wirthschaftlichen Maßnahmen anders beurtheilen, denn als eine Angelegenheit unsere unabhängigen inneren Politik, die sich nur von der Sorge ums Wohl Rußlands leiten lassen darf. Wenn nun auch jede Regierung gewissenhaft die Interessen ihres Landes vertheidigt, bieten doch internationale Handelsbeziehungen so viel Vortheile, daß die Regierungen bestrebt sind, zu einem „modus vivendi" zu gelangen, der im Stande ist, die Interessen der verschiedenen Länder auszugleichen, und daß sie einen Weg suchen, auf dem ein Einvernehmen zwischen zwei Völkern möglich und der Grund zum wirthschaftlichen Kampfe vermieden wird. Was die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland anbetrifft, so sind zwei Wege möglich: 1. Beibehaltung der jetzt bestehenden Tarife, also Verlängerung des jetzigen Handelsvertrages auf eine im Voraus festgesetzte Zeit; oder 2. Uebergang zu anderen Zolltarifen, deren Sätze unabhängig von den gegenseitigen Interessen der Staaten, welche den Vertrag geschlossen haben, festgesetzt werden und nur das heimische Bedürfniß zur Grundlage haben würden, die verschiedenen Industriebranchen jedes Landes gegen die auswärtige Konkurrenz gesondert zu schützen. Diesen Weg wird Rußland nothwendigerweise betreten müssen, wenn der deutsche Zolltarifentwurf, welcher auf dem Prinzip des nationalen Egoismus beruht, angenommen wird. Im Jahre 1894 hat sich die russische Regierung dazu verstanden, den Zolltarif zu Gunsten Deutschlands beträchtlich herabzusetzen, einzig, weil Deutschland unseren Ackerbauprodukten gleiche Vortheile einräumte. Die russische Regierung hielt es damals für möglich, der russischen Industrie geringeren Schutz zu gewähren zu Gunsten des vom deutschen Markt abhängenden Ackerbaues. Wenn die deutsche Regierung es heute für nöthig hielt, in Anbetracht der wirthschaftlichen Bedürfnisse ihres Landes die russische Einfuhr der ihr bis jetzt eingeräumten Vortheile zu berauben und die Zölle erhöht, so wird die russische Regierung ebenfalls im nationalen wirthschaftlichen Interesse diesen Nachtheil ausgleichen müssen. Dies läßt sich dadurch erreichen, daß unser Tarif den jetzigen Bedürfnissen der russischen Industrie besser angepaßt wird. Es würden in diesem Falle die Zölle wieder auf die Sätze des Tarifs von 1891 gebracht und sogar für gewisse Gegenstände, welche eine komplizirte Arbeit verlangen, noch mehr erhöht werden. Das würde zu einer ganz wesentlichen Abänderung einer ganzen Reihe von Artikeln unseres Tarifs führen. Bei dieser Sachlage würden Deutschland und Rußland Zolltarife haben, welche den Bedürfnissen eines jeden Landes gesondert entsprechen, und zwischen beiden Ländern könnte ein Handelsvertrag abgeschlossen werden, welcher keine wechselseitige Herabsetzung irgend welcher Zölle festsetzen, sondern beiden Ländern das Meistbegünstigungsrecht sichern würde.

Der Burenkrieg.

Das Brüsseler „Petit Bleu" kann gegenüber falschen Gerüchten über angebliche Friedensverhandlungen zwischen England und den Buren aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß weder von den Buren England irgendwelche Friedensvorschläge gemacht, noch auch in Europa vom Präsidenten Krüger oder der Burendelegation oder Dr. Leyds, oder irgend einer anderen Person Unterhandlungen eingeleitet worden sind, ebensowenig wie in Afrika von Burengenerälen oder Mitgliedern der Regierungen. Anderseits werden Präsident Krüger und die Vertreter der Buren stets bereit sein, alle Friedensvorschläge, die an sie herantreten, zu prüfen, doch niemals, ohne mit den Führern und Mitgliedern der Regierungen beider Republiken in Afrika in Einvernehmen zu treten, und ohne deren Rath zu hören. Ebensowenig werden die Führer und Mitglieder der Regierungen in Afrika sich in Verhandlungen einlassen, ohne sich mit den Vertretern beider Republiken in Europa ins Einvernehmen gesetzt zu haben. Das Blatt erklärt weiter, es sei richtig, daß von dritter Seite den Burenvertretern in Europa Rathschläge und Vorschläge gemacht worden seien, doch seien diese Vorschläge, da sie unverantwortliche Personen gemacht hätten, niemals als Friedensvorschläge angesehen worden, zumal da sie eine Annektirung beider Republiken durch England verlangt hätten, was von den Buren als eine Unterwerfung angesehen werde. Die Vertreter der Buren seien eifrig für die Vertheidigung ihrer Sache thätig und würden stets geneigt sein, Friedensvorschläge zu prüfen, die nicht auf der Grundlage einer Annektirung der Republiken gemacht würden. — Das heißt also, der Krieg geht weiter. — Der Korrespondent der „Morningpost" berichtet aus Newyork, daß Mr. Jates, Gouverneur von Illinois, eine Proklamation erlassen hat, durch die er alle humanen Leute im Staate auffordert, sich zusammenzuthun, um den in den englischen Konzentrationslagern in Südafrika hungernden Buren zu helfen. In ihr bringt er die spanischen Konzentrationslager in Kuba in Erinnerung und sagt, daß die Politik, die die amerikanische Nation zu dem Kriege gegen den Weylerismus in Kuba angefeuert habe, jetzt in Südafrika herrsche. Mr. Jates Benehmen wird für unvorsichtig gehalten, und man schreibt es dem neuerlichen Besuch durch Mr. Redmond in Chicago zu. Dort wurde Großbritannien angeklagt, daß es die Buren morde. Mr. Jates ist ein Republikaner, aber Wahlkapital kann aus dieser Proklamation nicht geschlagen werden, da die nächsten Staatswahlen erst im Jahre 1903 stattfinden.

Daß eine Ansiedelung von Buren im deutschen Schutzgebiet in merkbarem Umfange stattgefunden hat, ergiebt sich jetzt zum ersten Male in offizieller Form aus dem Reichshaushaltsetat, der bei dem südwestafrikanischen Schutzgebiet eine Erhöhung der Fonds zur Unterstützung deutscher Schulen zum Theil auch deswegen vorsieht, weil in Folge der vermehrten Ansiedelung von Buren der Besuch in allen Schulen ein reger geworden ist. Den Buren ist die Verpflichtung auferlegt worden, ihre Kinder deutsch erziehen zu lassen. Außerdem haben beiläufig auch die Ansätze für die Beschaffung und Ergänzung des lebenden Inventars eine Erhöhung erfahren müssen, weil sich in unseren Kolonien in Folge des Krieges ein empfindlicher Mangel an Pferden und naturgemäß eine bedeutende Preissteigerung der letzteren eingestellt hat. — In der niederländischen Kammer bildet die Burensache fortgesetzt Gegenstand der Debatte. Man telegraphirt aus dem Haag: Auf einen Protest Devissers in der zweiten Kammer gegen die Einsperrung des holländischen Ambulanzpersonals seitens Englands, welche der Genfer Konvention widerspreche, erwidert der Minister des Auswärtigen, daß die Genfer Konvention nur die Unverletzlichkeit der Ambulanzen der Kriegführenden, aber nicht der Neutralen garantire. Die Regierung habe mehrere Male die Freilassung des holländischen Ambulanzpersonals verlangt, doch sei England nicht verpflichtet, dieser Forderung vor Ende des Krieges nachzukommen.

Wie aus Bloemfontein verbreitet wird, fand am Freitag auf der Vechtkopfarm, etwa zwanzig Kilometer von Heilbrunn entfernt, eine große Burenversammlung statt, an welcher acht der bedeutendsten Burenführer, darunter Steyn, Dewet und Botha, theilnahmen. Eine von den Engländern ins Verhör genommene Burenfrau sagte über diese Zusammenkunft aus, die Burgher hätten die Absicht gehabt, in der Versammlung die Generäle, namentlich Steyn und Dewet, darüber zu befragen, wie es denn um die Intervention der europäischen Mächte stehe, ferner was für Aussichten man habe, den Krieg zu gewinnen und endlich, ob die Versprechen der Führer auch wirklich in Erfüllung gehen werden. Ueber den Verlauf des Meetings wußte die Burenfrau noch nichts zu sagen.

Das Pariser Blatt „Memorial Diplomatique" meldet, das englische Kabinet habe ein Rundschreiben (?) an die verschiedenen Regierungen gerichtet, worin gesagt wird, daß der südafrikanische Krieg spätestens im Mai (?) nächsten Jahres beendet sein werde. Die Nachricht wurde im Verlaufe der Parlamentsdebatte ausdrücklich bestätigt (??).

Dr. Leyds ist gestern wieder in Paris eingetroffen.

Eine neue Dreyfus-Affaire.

In Paris wird die Wiederaufrollung der Dreyfusaffaire von sämtlichen Blättern eifrigst kommentirt. Labori theilt in einer Zuschrift an den „Temps" mit, daß er die Dreyfusangelegenheit wieder eröffnen wolle. Er bleibe seiner Gesinnung vollständig treu, für die er so eifrig gekämpft und werde weder aus politischen, noch aus anderen Interessen Konzessionen machen und Prinzipien ändern, die er mit unerschütterlicher Ueberzeugung vertheidigt habe. Dem Blatte „Liberté" erklärte Lazare, der Vertheidiger des Obersten Paty du Clam, mit welchem Labori in Fehde liegt, er werde die Briefe Laboris unbeantwortet lassen. In Justizkreisen macht man geltend, daß jede Möglichkeit einer Wiedereröffnung des Dreyfus-Prozesses durch die Enthüllungen Loboris oder Lazares vollständig ausgeschlossen ist, und zwar wegen des Amtsgeheimnisses, welches beide Anwälte ihren Klienten gegenüber bindet.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser hat an die Großherzogin von Baden ein sehr verbindliches Telegramm gerichtet, welches sich auf den Bericht seiner Tante über die Denkmalsenthüllung in Heidelberg bezog. Er hob in seiner Depesche besonders hervor, daß ihm die Enthüllungsrede aus der Seele gesprochen sei. — Der Altmeister der Berliner Maler, Adolf von Menzel, feierte gestern in ungeschwächter geistiger und körperlicher Rüstigkeit den 86. Geburtstag. — Für die Reichstagsersatzwahl in Schaumburg-Lippe gedenken die Antisemiten den Grafen von Reventlow als Kandidaten aufzustellen. — Die Gerüchte über Verhandlungen der Staatsregierung mit einer der großen rheinisch-westfälischen Bergwerksgesellschaften sind nach der „Köln. Ztg." unzutreffend. — In Berliner Professorenkreisen besteht die Absicht, zu Ehren des Dezernenten für das Universitätswesen, Ministerialdirektor Dr. Althoff, ein Festessen zu veranstalten. Es soll dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß durch die Veröffentlichung des Prof. Michaelis in Straßburg i. Els. die persönliche Hochschätzung, deren sich der Ministerialdirektor erfreut, nicht beeinträchtigt werden konnte. Man rechnet aus diesem Grunde auch auf die Theilnahme des Prof. Mommsen. Das Fest ist für den 15. Dezember in der Wohnung des Professors Schmoller geplant. — Der Hamburger Senat unterbreitete der Bürgerschaft einen Gesetzentwurf, betreffend erhöhte Besteuerung der Wanderläger. Der Gesetzentwurf lehnt sich an das preußische Gesetz vom Februar 1880 an. — Wie aus Dresden gemeldet wird, verlieh der König dem Sergeanten Mühlberg vom Pionierbataillon Nr. 12, der bei der Rettung des verschüttet gewesenen Brunnenbauers Thiele in Grimma wesentlich mitbetheiligt war, die silberne Rettungsmedaille. — In Halle betrug die vom Gewerkschaftskartell

---

Die Macht des Geldes.

Kriminal-Roman von Arthur Eugen Simson.

[1] [Nachdruck verboten.]

„Bei dem Todten?"

„Jawohl," nickte das Mädchen; „aber was er sagte, konnte ich nicht verstehen. Es wurde mir unheimlich; ich ging wieder in das Bett, nachdem ich den Punsch getrunken hatte. Ich fürchtete schon, daß ich nicht würde schlafen können, aber ich schlief wie ein Dachs, und es war schon sehr spät, als ich erwachte. Ich hatte furchtbare Kopfschmerzen, und Madame schalt mich, weil ich mich verschlafen hatte."

„Und wie war Frau Griesheim an diesem Tage?"

„Sehr nervös, sie erschrak bei dem geringsten Geräusch, und so oft Jemand die Treppe herauf kam, flüchtete sie sich ins Schlafzimmer."

„Der Todte lag wohl noch immer da?"

„Er hat das Zimmer erst verlassen, als sie ihn zur Beerdigung hinaustrugen."

„Kam Niemand, die Leiche zu besichtigen?"

„Wer sollte kommen?"

„Der Doktor Kleinschmidt."

„Nein, es kam Niemand."

„Haben Sie die Leiche gesehen?"

„Später, durchs Schieberchen, als sie schon im Sarge lag. Das Schlafzimmer war verschlossen und es wurde Niemand hineingelassen. Der Sarg wurde schon Vormittags gebracht; er mußte im Korridor niedergesetzt werden."

„Also haben nicht die Schreiner die Leiche hineingelegt, wie das üblich ist?" fragte der Advokat.

„Nein. Madame Griesheim erklärte, sie wolle das selbst mit ihrem Bruder besorgen, keine fremde Hand solle ihren verstorbenen Gatten berühren. Das ist dann auch gleich nach Tisch geschehen; die Beiden sind den ganzen Nachmittag im Schlafzimmer geblieben und am Abend wurde wieder fein gespeist und getrunken. Wenn fremde Personen kamen, dann wurde jede Minute mit dem Taschentuch über die Augen gewischt; aber waren die Beiden wieder allein, so merkte man von Trauer nichts."

„Hm, was vermuthen Sie daraus?"

„Ich weiß nicht, was ich davon halten soll, Herr Doktor, es giebt ja Naturen, die kein Unglück beugen kann."

„Und wann sahen Sie die Leiche?"

„Am anderen Tage; oben im Sargdeckel war ein kleiner Schieber, und ich habe nur einen flüchtigen Blick hineingeworfen; ich gäbe heute noch was drum, wenn ich es nicht gethan hätte, es war ein zu grausiger Anblick."

„Der Todte ist sehr früh beerdigt worden."

„Das war nothwendig; die Leute im Hause beschwerten sich; der Doktor Kleinschmidt war selbst da, um sich davon zu überzeugen."

„Hat er die Leiche gesehen?"

„Nein; es war ihm auch nicht zu verdenken, daß er das Haus so rasch wie möglich wieder verließ. Er hatte im Wohnzimmer den Schein geschrieben und ist dann wieder gegangen."

„Wohnten der Beerdigung viel Personen bei?"

„Nur die nächsten Nachbarn."

„Und was geschah nach dem Begräbniß?"

„Die Zimmer wurden gereinigt und gelüftet, dann kam alles wieder ins alte Geleise. Herr Gruner reiste einige Tage später ab, und Madame sprach davon, daß sie ebenfalls verreisen wolle."

„Hatte sie diesen Entschluß schon vor meinem Besuch gefaßt?"

„Wenigstens hatte sie vorher schon davon gesprochen. Das ganze Mobiliar wurde unter der Hand verkauft; ich wußte es, aber mich ging's weiter nichts an, ich hielt's auch für das Beste, mich gar nicht darum zu kümmern."

„Gruner kehrte von seiner Reise wohl nicht zurück?"

„Nein. Madame sagte freilich, er werde jedenfalls wiederkommen, aber ich habe von Anfang an nicht daran geglaubt. Sie selbst wollte zu einer Tante reisen; aber sie sagte mir nie, wo diese Tante wohne, ich weiß es auch heute noch nicht."

Der Advokat heftete den Blick erwartungsvoll auf sie.

„Sie scheinen ein kluges Mädchen zu sein," sagte er, „das geht aus dem Resultat Ihrer Beobachtungen hervor. Erinnern Sie sich nicht, daß Frau Griesheim Eß- oder Trinkgeschirre selbst gereinigt oder ganz beseitigt hat? Denken Sie einmal nach, vielleicht taucht eine solche Erinnerung auf."

Das Mädchen schüttelte ablehnend das Haupt.

„Ich weiß schon, woran Sie denken," erwiderte sie, „ich hab' ja auch einmal diesen Verdacht gehegt; aber ich mag nachdenken, wie ich will, ich kann nichts finden, was diesen Verdacht bestätigt. Haben sie ihm etwas eingegeben, dann haben sie sich auch vor der Entdeckung zu sichern gewußt, und es wird nie herauskommen."

„Wer weiß!" sagte Gustav Varnay achselzuckend. „Sie hegen auch Verdacht, aus Ihren Worten geht das deutlich hervor, und ein solcher Verdacht wird nicht aus der Luft gegriffen. Ist es Ihnen bekannt, ob Griesheim Geld oder Werthpapiere hinterlassen hat?"

„Geld muß sicher dagewesen sein; am Tage vor seinem Tode war der Tisch mit Gold und Banknoten bedeckt, und Madame saß davor und zählte das Geld."

„Und sie hat es mitgenommen?"

„Ob sie es mitgenommen hat oder ihr Bruder, kann ich nicht sagen; ich weiß nur, daß ich es an jenem Tage gesehen habe und daß es eine große Summe gewesen sein muß. Madame hat nur einen kleinen Koffer mitgenommen; einen großen Theil ihrer Garderobe verkaufte sie vorher für einen Spottpreis."

„Wenn ich das Alles nur früher gewußt hätte!" sagte der Advokat ärgerlich. „Die Siegel mußten sofort angelegt werden —"

„Das hätte Ihnen auch nichts genützt, Herr Doktor, die Leute waren mit allen Hunden gehetzt! Wie oft ist ihnen mit einem Prozeß gedroht worden! Sie lachten darüber, sie sagten den Betrogenen ins Gesicht, wenn sie sich nicht gedulden wollten, würden sie gar nichts bekommen, denn es sei nichts da. Dagegen war nichts zu machen, Geld hätten sie in unserem Hause niemals gefunden."

„Wurde es so gut versteckt?"

„Die Schatulle, in der es lag, stand im Schlafzimmer unter dem Fußboden; wer das nicht wußte, suchte sie da sicher nicht. Aber Sie wollten mir ja andere Mittheilungen machen —"

„Jetzt noch nicht," unterbrach der Advokat sie rasch, „es hängt alles von den Entdeckungen ab, die ich noch zu machen hoffe. Ich wiederhole Ihnen, Sie werden eine glänzende Belohnung erhalten, wenn meine Nachforschungen den gewünschten Erfolg haben; aber dazu ist es vor allen Dingen nöthig, daß Sie die strengste Verschwiegenheit beobachten. Niemand darf erfahren, daß wir über diese Angelegenheit gesprochen haben; mit keiner Silbe dürfen Sie verrathen, welche Frage ich an Sie richtete und welche Antwort Sie darauf gaben. Wollen Sie mir das versprechen?"

„Sie haben mich nur aushorchen wollen?" fragte das Mädchen unwillig.

„Ich habe nur wissen wollen, ob meine Vermuthungen begründet sind, und ich will Ihnen nicht verhehlen, daß Ihre Mittheilungen Werth für mich haben. Vielleicht werde ich mich später auf Ihr Zeugniß berufen; bis dahin verlange ich Schweigen, Sie sollen mit dem Lohn zufrieden sein."

Das Mädchen wagte nicht, einen Einwurf zu machen; der ernste, strenge Ton, den der Advokat anschlug, hatte sie eingeschüchtert; sie fühlte wohl selbst, daß sie in ihren Aeußerungen zu weit gegangen war, um jetzt noch einen Protest erheben zu können.

Sie entfernte sich mit dem Versprechen der strengsten Verschwiegenheit, und Gustav Varnay stützte das Haupt auf den Arm und versank in Sinnen.

Er hatte jetzt volle Gewißheit, daß Elisabeth ebenso schuldig war wie ihr Gatte; die Aussagen der Magd ließen in Bezug auf diesen Punkt keinen Zweifel mehr aufkommen.

Wie war es nur möglich! Nie hätte er geglaubt, daß sie, die einst seine volle, hingebende Liebe besaß, so tief sinken könne. Sie war die Mitschuldige ihres Gatten, und jetzt blieb auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie durch ein noch schlimmeres Verbrechen den Gatten beseitigt hatte, um sich in den Besitz der Versicherungssumme zu bringen.

Ihr Bruder mochte zuerst die ruchlose Idee ausgebrütet haben; wer konnte es wissen, welch' andere Gründe hinzugetreten waren, um ihr die Beseitigung des Gatten als wünschenswerth erscheinen zu lassen!

Es war ein furchtbarer Verdacht, aber er ließ sich jetzt nicht mehr zurückdrängen. Gustav Varnay fühlte, daß er keine Ruhe fand, bis er sich volle Gewißheit verschafft hatte.

Wo aber sollte er sie suchen?

So lange sein Verdacht sich nicht auf bessere Beweise stützen konnte, durfte er nicht die Oeffnung des Grabes verlangen; überdies wünschte er auch alles zu vermeiden, was den Vorwurf der Gehässigkeit auf ihn laden konnte.

Je länger er über das alles nachdachte, desto mehr befestigte sich der Entschluß in ihm, jener Frau noch einmal gegenüberzutreten und ihr die schwere Anklage ins Gesicht zu schleudern; die Wirkung dieses Angriffes sollte ihm Gewißheit geben, ob sein Verdacht begründet war oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

gestern veranstaltete Arbeitslosenzählung vorläufig 2300 Arbeitslose und 500 Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit.

Deutschland.

Berlin, 9. Dezember. Das Grabdenkmal für Eduard Lasker und Ludwig Bamberger wurde gestern Nachmittags um 2 Uhr im engsten Kreise der Familien der Verstorbenen auf dem alten jüdischen Friedhofe an der Schönhauser Allee enthüllt. Die Gräber der beiden Parlamentarier liegen nebeneinander in der Ehrenreihe. Des Eisengitter, das sie gemeinsam umschließt, war gestern zur Feier mit einem Gewinde aus Lorbeer und Blumen geschmückt, das gemeinsame Denkmal mit Lorbeerbäumen umstellt. Das Denkmal besteht aus zwei über zwei Meter hohen dunklen Granitsäulen mit je einem bronzenen Lorbeerkranz. Zwischen den Säulen, unter einer strahlenden Sonne und über einem Lorbeerkranz steht auf einer hohen Bronzetafel die Inschrift: „Hier ruhen im Tode vereint, die im Leben gemeinsames Streben für Deutschlands Einheit und Freiheit verband." Die Grabinschrift auf der gemeinsamen Granitplatte lautet einfach: Eduard Lasker 14. Oktober 1825 — 5. Januar 1884." und „Ludwig Bamberger 22. Juni 1823 — 14. März 1899." Zwölf Kränze wurden am Fuß der Säulen niedergelegt. An der Feier nahmen etwa hundert Personen Theil, darunter Theodor Mommsen, der Legationsrath Dr. Cahn vom Auswärtigen Amt, die Reichstagsabgeordneten Schrader und Barth, Professor Landsberg, Geheimer Sanitätsrath Dr. Siegmund, Justizrath Jonas u. A. m. Die Rede hielt des strömenden Regens wegen Reichstagsabgeordneter Schrader in der Gebetshalle des Friedhofes.

— Dem Reichstage wird voraussichtlich Anfang Januar eine Denkschrift über die Entwickelung von Kiautschou im Jahre 1901 zugehen.

— Nach einer Meldung aus Kiel werden die Reparaturarbeiten an der „Gazelle" derart beschleunigt, daß der Kreuzer Ende Dezember nach China abgehen kann.

— Das französische „Journ. Offic." publizirt heute die für den 21. Dezember d. J. festgesetzte Subskription auf 265 Millionen Franks neuer 3proz. französischer Rente auf Grund des Kredits für die Refundirung der anläßlich der chinesischen Expedition verausgabten Beträge. Der Emissionskours beträgt 102.

— Ueber die Korporation der Berliner Kaufmannschaft schreibt die „Köln. Ztg.": Wir haben wiederholt unserer Ansicht Ausdruck gegeben, daß es ein Fehler sein würde, wenn die Korporation der Kaufmannschaft von Berlin durch Umwandlung in eine Handelskammer ihr Dasein als selbstständige Körperschaft aufgeben würde. Diese Ansicht bricht sich auch hier, wie wir aus mehrfachen Anzeichen entnehmen, grade in letzter Zeit mehr und mehr Bahn. Die ganze Agitation gegen die Korporation ist ja ursprünglich auf persönliche Bestrebungen zurückzuführen, die es sehr geschickt verstanden haben, aus allen möglichen Strömungen Nutzen zu ziehen, die aber doch, wie sich jetzt herausstellt, nicht im Stande gewesen sind, in der Kaufmannschaft Berlins feste Wurzeln zu schlagen. Grade jetzt in dem Augenblick, wo die Entscheidung über die Umwandlung der Korporation in eine Handelskammer bevorsteht — die Hauptversammlung der Korporationsmitglieder findet am 10. Dezember statt — kommt es den letzteren zum Bewußtsein, daß sie eine altbewährte Einrichtung, gegen deren Thätigkeit sich im Großen und Ganzen nichts hat einwenden lassen, aufgeben sollen, um dagegen eine Organisation einzutauschen, die zwar für kleinere Verhältnisse sehr gut passen mag, für die großen und vielgestaltigen Verhältnisse Berlins aber die lebhaftesten Bedenken wachrufen muß. Nun wird allerdings auf die Korporationsmitglieder durch Einschüchterung einzuwirken gesucht, indem man ihnen das Nebeneinanderbestehen in den schwärzesten Farben ausmalt. Hier sollte eine kühle und objektive Ueberlegung die Oberhand behalten. Wird eine Handelskammer neben die Korporation gesetzt, so werden in Berlin zwei amtliche Vertretungen von Handel und Industrie bestehen, die nach dem Handelskammergesetz gleichwerthig und gleichberechtigt sind. Diejenige von ihnen, welche am besten arbeitet und ihre Ansichten mit den besten Gründen zu vertreten weiß, wird die hervorragendere sein. Vielleicht wird gerade dieser Wettbewerb der Allgemeinheit am meisten zum Nutzen gereichen. Es liegt darin aber gar kein Grund, weshalb die Korporation zu bestehen aufhören sollte. Auch die Befürchtung ist hinfällig, daß der Handelsminister nur gerade stets der Korporation feindselig sein sollte. Ein Staatsmann wird vielmehr, wenn er zwei gleichberechtigte Organisationen zur Verfügung hat, diejenige bevorzugen, die für ihn im einen oder dem anderen Falle die geignetere sein wird, am geeignetsten wird aber diejenige sein, welche am tüchtigsten arbeitet. Es gilt sowohl von der Vertretung der Industrie wie von der der Börse. Auch von diesem Gesichtspunkte aus ergiebt sich daher, daß die Korporation nur nöthig hat, in gleicher Weise wie bisher zu arbeiten, um sich ihre Zukunft zu sichern.

Ausland.

Wie aus dem Haag aus bester Quelle gemeldet wird, entbehren die in den letzten Tagen in den auswärtigen Blättern verbreiteten Nachrichten über die Königin Wilhelmina und den Prinzen Heinrich jeglicher Begründung.

In Paris wird eine armenische Kirche demnächst erbaut werden. Es sind bereits namhafte Geldbeträge für den Bau gespendet worden. — Der wegen seiner antimilitärischen Artikel seines Amtes enthobene Professor Hervé hat gegen den Beschluß des obersten Unterrichtsrathes protestirt und sich an den Staatsrath gewandt.

In Dijon veranstalteten die Arbeitslosen Sonnabend Abend eine Kundgebung. An 1000 Personen durchzogen die Straßen und versammelten sich schließlich in einem Lokal, wo heftige Reden gehalten wurden. Nach der Versammlung begaben sie sich vor das Rathhaus, wo sie eine Demonstration veranstalteten. Die Polizei mußte einschreiten und die Menge auseinander treiben. Für heute sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, da die Demonstrirenden ihre Kundgebung wiederholen wollen.

In Rom fahnden die Militärbehörden auf den seit Kurzem verabschiedeten Schiffsleutnant Bonaccorsi, der Pläne über Befestigungen von Madalena verkauft haben soll. — Dem „Giornale d'Italia" zufolge wird ein chinesischer Botschafter in Rom erwartet. Tschangtey, der Erzieher des Kaisers, soll mit dieser Mission betraut sein. — Der Justizminister ordnete wegen grober Pflichtvergessenheiten die Aburtheilung von fünf Räthen des Neapler Appellhofes an. Einer soll im Prozeß Notarbartolo, ein anderer in einem sensationellen Betrugsprozesse schwer kompromittirt sein. — Wie aus Basel gemeldet wird, wurde daselbst der flüchtige Zahnarzt Kolaneri, das Haupt des Neapler Militärbefreiungsskandals, mit seiner Geliebten und zwei Komplizen verhaftet.

In Chicago wurde in einer Anarchistenversammlung das Attentat auf Mac Kinley verherrlicht. Isaac, der Herausgeber der „Free Society", reklamirte für sich den Ruhm, nächst Czolgosz den meisten Antheil an der Ermordung des Präsidenten zu haben.

In Buenos Aires verlautet, daß Columbien und Ecuador über einen Bündnißvertrag verhandeln, wobei ihnen Chile Unterstützung biete, da es auf dieses Bündniß für den Fall eines Konflikts mit Argentinien Hoffnungen setze. Hierüber beunruhigt, werden britische Einwohner Argentiniens, welche sehr bedeutende Kapitalien vertreten, sich vereinigen, um den König von England zu ersuchen, daß er eine Entscheidung in dem Grenzstreite zwischen Argentinien und Chile herbeizuführen strebe, durch die der jetzigen schwierigen Lage beider Länder ein Ende gemacht wird.

Postalisches.

Bei jeder Ober-Postdirektion besteht ein Ausschuß zur Eröffnung unbestellbarer Postsendungen. An diesen Ausschuß werden von den Postanstalten alle diejenigen Sendungen eingesandt, deren Bestellung an den Empfänger bz. Rückgabe an den Absender trotz der sorgfältigsten Bemühungen nicht möglich ist. Bei dem Ausschuß werden durch Beamte, welche für diese Thätigkeit besonders zur Amtsverschwiegenheit verpflichtet sind, sämtliche Sendungen zunächst unter Benutzung von Adreßbüchern 2c. nochmals genau daraufhin geprüft, ob der Empfänger oder Absender nicht doch zu ermitteln ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so werden die verschlossenen Briefe geöffnet und, sofern der Absender aus der Unterschrift ersichtlich ist, mit dessen Adresse versehen, nachdem die Briefe selbst wieder durch ein amtliches Siegel verschlossen worden sind. Nach der von der Reichs-Postverwaltung veröffentlichten Statistik für das Kalenderjahr 1900 sind in diesem Jahre insgesamt 2 256 975 Sendungen an die Ausschüsse eingesandt worden. Von diesen Sendungen konnten an die von den Ausschüssen ermittelten Absender 1 026 591 Stück zurückgegeben werden, während 1 230 384 Stück oder rund 54% der eingesandten Sendungen endgültig unbestellbar geblieben sind und bestimmungsmäßig nach einer gewissen Lagerfrist haben vernichtet werden müssen. Nach den gemachten Erfahrungen ist die Zahl der im Reichs-Postgebiet endgültig unbestellbar bleibenden Sendungen seit Jahren im Steigen begriffen, namentlich ist dies bei den Postkarten sowie bei den Drucksachen, Geschäftspapieren und Waarenproben der Fall. Diese unerfreuliche Thatsache hat ihren Grund vornehmlich darin, daß die Aufschriften der Sendungen entweder gänzlich fehlen oder unvollständig sind, und daß der Absender sich entweder gar nicht oder so unvollständig (Vorname ohne Zuname und Wohnungsangabe) genannt hat, daß auch die Rückgabe der Sendungen an ihn nicht bewirkt werden kann. Besonders oft fehlt die Aufschrift bei Postkarten, was erklärlich ist, wenn man berücksichtigt, in welcher Eile diese oft in den Schalterhallen, auf Bahnhöfen, Aussichtspunkten u. s. w. geschrieben werden, um von den Absendern sogleich in die Briefkasten gelegt zu werden. Um die Unannehmlichkeiten zu vermeiden, welche sich für Absender und Empfänger der endgültig unbestellbar bleibenden und der Vernichtung anheimfallenden Postsendungen ergeben, kann dem Publikum nicht dringend genug die Beachtung folgender Winke empfohlen werden: 1. Man schreibe die Adressen so deutlich und vollständig wie irgend möglich. Dies gilt besonders von den nach großen Städten gerichteten Sendungen, bei denen die Angabe von Straße, Hausnummer und Stockwerk unerläßlich ist; 2. man gewöhne sich daran, auf oder in allen Postsendungen die eigene Adresse anzugeben; 3. man beschreibe bei Postkarten stets zuerst die Aufschriftsseite und demnächst erst die Rückseite; man prüfe die Briefschaften 2c. regelmäßig vor der Einlieferung daraufhin, ob sie sämtlich mit Aufschrift versehen und bz. mit Freimarken beklebt sind.

Provinzielle Umschau.

Von einem Mordanfall, welcher den Tod eines Menschen zur Folge hatte, wird aus Kolberg berichtet. Am Freitag Abend wurde der Eigenthümer Albert Flesch aus Sellnow-Ausbau, welcher in Kolberg Einkäufe gemacht hatte und auf der Rückfahrt begriffen war, auf der Treptower Chaussee besinnungslos und blutüberströmt auf seinem Wagen gefunden. Der hinzugezogene Arzt fand eine Zertrümmerung der Schädeldecke vor und war ein Unfall ausgeschlossen, sondern es muß ein Verbrechen vorliegen. Flesch, welcher noch denselben Abend verstarb, wurde in sitzender Stellung auf dem Wagen gefunden, die Füße waren noch mit einer Decke bedeckt. Dem Anscheine nach ist er hinterrücks mit einem Spaten oder einer Hacke erschlagen. Von Kolberg ist er gegen 6 Uhr forgefahren, in Begleitung eines Mannes, der aber im Siederlande vom Wagen abgestiegen und nach Hause gegangen ist. Eine Beraubung hat nicht stattgefunden, da Geld, Uhr und die eingekauften Gegenstände am gehörigen Orte vorgefunden wurden. Auf dem ganzen Wege wurden Blutspuren nicht gefunden, nur auf dem Wagen und unter diesem an der Stelle wo er hielt, in der Nähe der Wohnung des Erschlagenen, waren solche vorhanden. Wahrscheinlich liegt ein Racheakt vor. Flesch ist erst etwa ein Jahr verheirathet. — Ein Arbeiter-Jubiläum beging der Kutscher Fritz Kurth in Cröslin, welcher seit 25 Jahren ununterbrochen bei dem Fischgroßhändler und Gastwirth C. Nehls daselbst in Dienst steht. Am Sonnabend Morgen wurde auf dem Rangirbahnhof der Staatsbahn zu Stargard der Eisenbahnarbeiter Hein überfahren und sofort getödtet.

Kunst und Literatur.

Brasilien hat in den letzten Jahren mehr und mehr die Aufmerksamkeit der Deutschen auf sich gelenkt, denn das dortige Deutschthum entwickelt sich in erfreulicher Weise und verspricht für die Zukunft noch eine erhöhte Anziehungskraft. Unter solchen Umständen ist es auch von Interesse, Näheres über die dortigen Verhältnisse zu erfahren und sollen unsere Volksgenossen in Brasilien nicht nur wirthschaftlich fortkommen, sollen sie auch ihre deutsche Art bewahren, so darf nicht vergessen werden, wo die starken Wurzeln ihrer Kraft liegen und woher sie Nahrung saugen. Darauf will ein Buch hinweisen, welches im Verlage von Karl Kaupisch in Leipzig erschienen ist: „Deutsch-evangelisches Leben in Brasilien", Erinnerungen und Erfahrungen eines ehemaligen brasilianischen Diaspora-Geistlichen von W. Heeren (broch. 3, geb. 4 Mark). Das Werk handelt in frischer, anschaulicher, ebenso den gebildeten wie den einfachen Leser fesselnder Sprache von dem Leben und Treiben, Denken und Fühlen unserer evangelischen Glaubens- und deutschen Volksgenossen in Kirche, Schule und Gesellschaft. Es vertheilt gleichmäßig Licht und Schatten, weist auf die Glauben, Sitte und Art bedrohenden Gefahren hin und zeigt auch, welche Hülfe zu leisten ist.

Im Verlage von W. Köhler in Minden ist der „Illustrirte deutsche Flotten-Kalender in Buchform für 1902", herausgegeben vom Kontre-Admiral Plüddemann, erschienen, er präsentirt sich in sehr geschmackvoller Ausstattung und der Inhalt dürfte Jedermann befriedigen, umsomehr als derselbe durch 6 farbige Abbildungen, eine Notenbeilage und 140 weitere Abbildungen bereichert ist. Der Inhalt ist ein gediegener; belehrende Artikel wechseln ab mit reich illustrirten, ergreifenden Seeerzählungen, Marinehumoresken, Reiseerlebnissen, Gedenktagen im Seewesen, Verzeichnissen der deutschen Kriegsschiffe mit Angabe der Fertigstellung, Armirung, Pferdekräfte, Geschwindigkeit, Besatzung 2c. Ferner wollen wir noch ganz besonders darauf hinweisen, daß die Passagierpreise aller Dampferlinien von Bremen und Hamburg nach allen Häfen der Welt für die 1. und 2. Kajüte und Zwischendeck angegeben sind. Der „Illustrirte deutsche Flotten-Kalender" ist ein Familienbuch in des Wortes wahrster Bedeutung, er will die Bestrebungen des Flottenvereins unterstützen und soll dem Laien durch Beschreibungen und Stimmungsbilder sowie durch Novellen und Erzählungen das Leben und Treiben an Bord, die Zustände an den Küsten und jenseits der Meere vor Augen führen. Trotz dieser Vielseitigkeit ist der Preis des Kalenders nur auf 1 Mark normirt.

„Hunnen in Südafrika" betitelt sich eine Brochüre, die der bekannte Schriftsteller Dr. Wilhelm Ballentin gerade im richtigen Augenblick erscheinen läßt (Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin SW. 46. Preis 1,50 Mark). Mit Rücksicht auf Chamberlain's Rede verdient das Buch ein besonderes Interesse, denn der Verfasser war seit 1895 als Staatsbeamter in Transvaal ansässig und hat in diesem Feldzuge selbst — erst im deutschen Freikorps, dann im Hauptquartier von de Wet und. Schoemann — gegen die Engländer gekämpft. Sein Urtheil über die dortigen Verhältnisse dürfte daher als maßgebend zu betrachten sein. An der Hand von Beispielen schildert er das brutale Vorgehen Englands in diesem Ausrottungskriege, von den geradezu unwahren Berichten, von der Nichtachtung der Genfer Konvention u. dgl. bis zu den Grausamkeiten gegen Gefangene, bis zur empörenden Behandlung wehrloser Frauen und Kinder. Er zeigt, wie England jedes bestehende Recht und das Völkerrecht verächtlich mit Füßen tritt. In packenden Worten führt er uns die hieraus entstehenden Folgen vor Augen und legt schließlich dar, wie Deutschland mit dem Vernichten der Burenstaaten das stärkste Bollwerk des Deutschthums in Südafrika verliert.

Die Kindersterblichkeit in Stettin

und deren erschreckende Zunahme war in der letzten Sitzung der Polytechnischen Gesellschaft Gegenstand lebhafter Erörterungen, welche in der nächsten Sitzung fortgesetzt werden sollen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß in den Sommermonaten in Stettin mehr Kinder den gefürchteten Magen- und Darmkrankheiten erliegen als in irgend einer anderen Stadt nicht nur Deutschlands, sondern sogar Europas. An der Hand einer vom Vorstande den Mitgliedern gedruckt zugänglich gemachten Zusammenstellung der wichtigsten Zahlen, betreffend die Geburten und Todesfälle in Stettin, beleuchtete Herr Magistratsassessor Laubünger in lichtvoller und prägnanter Weise die Thatsache, daß es gerade die künstlich ernährten Kinder sind, die der gefürchteten Krankheit erliegen. Sein mit lebhaftem Beifalle der zahlreich besuchten Versammlung aufgenommener Vortrag gipfelte in dem Vorschlage, Belehrung in die breiten Schichten der Bevölkerung über vernunftgemäße Ernährung der Säuglinge zu tragen und hierbei die Hülfe der Aerzte, der Krankenkassen und der Standesämter in Anspruch zu nehmen. In der lebhaften Diskussion hob zunächst Herr Dr. Freund hervor, daß durch diesen Vortrag dankenswertherweise die Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand gelenkt worden sei, der auch den Magistrat und die von ihm eingesetzte Gesundheitskommission seit langer Zeit lebhaft beschäftige. Diese Kommission habe beschlossen, einen Fragebogen auszuarbeiten, auf dem bei jedem Todesfalle eines Kindes an Brechdurchfall oder Darmkatarrh die näheren Umstände und Ursachen vermerkt werden sollen, um einmal auf breitester Grundlage zu erkennen, welches denn die besonderen Verhältnisse seien, die die Höhe der Sterblichkeitsziffer in unserer Stadt bedingen. Erst wenn man diese kennen gelernt haben werde, werde man die geeigneten Maßregeln zur Abhülfe ergreifen können. Der Direktor der inneren Abtheilung des städtischen Krankenhauses, Herr Dr. Neisser, auf dessen Anregung sich die Kommission mit dieser Frage beschäftigt hat, ergriff sodann das Wort, um die Schwierigkeiten, die einer Lösung der Frage entgegenstünden, zu beleuchten. Leider sei eine Kontrolle der Milch auf ihre Gesundheitsschädigung hin schwierig. Es wurde dann hervorgehoben, wie wichtig es sei, die Herkunft der Milch, die von den Kindern getrunken werde, festzustellen. Die vom Vorstande zusammengestellten Tabellen sind bei Herrn Susenbeth gratis zu haben.

Viehmarkt.

Berlin, 7. Dezember. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 5279 Rinder, 1188 Kälber, 10 331 Schafe, 7097 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfd. in Pfg.): **Rinder:** Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 61 bis 65; b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 56 bis 60; c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 52 bis 54; d) gering genährte jeden Alters 48 bis 51. Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 56 bis 61; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 51 bis 55; c) gering genährte 48 bis 50. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe des höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 53 bis 55; c) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 49 bis 51; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 43 bis 47; e) gering genährte Kühe und Färsen 37 bis 41. — **Kälber:** a) feinere Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72 bis 76; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60 bis 66; c) geringe Saugkälber 45 bis 54; d) ältere gering genährte (Fresser) 38 bis 45. — **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62 bis 65; b) ältere Masthammel 54 bis 60; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 40 bis 48; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — **Schweine:** Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20% Tara a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 280—280 Pfund schwer 61 bis 62; b) schwere, 220 Pfund und darüber (Käser) 61 bis 62; c) fleischige 58 bis 60; d) gering entwickelte 55 bis 57; e) Sauen 55 bis 56.

Verlauf und Tendenz: Das Rindergeschäft verlief außer bei besten Stieren schleppend; es bleibt erheblicher Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend, voraussichtlich bleibt Ueberstand. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam; auch hier bleibt wesentlicher Ueberstand. Der Schweinemarkt verlief langsam und wurde kaum ganz geräumt.



Schiffsnachrichten.

Die Schooner „Axel“ und „Congo“, die Holzladungen führten, sind bei heftigem Nordweststurm unweit von Berwick, an der Küste von Schottland mit je sechs Mann Besatzung untergegangen.

— Der Dampfer „Nora“, der auf dem Wege nach London war, ist in der Nordsee gekentert und kurz darauf gesunken. Die ganze aus 12 Personen bestehende Besatzung ertrank.

Toulon, 8. Dezember. Auf der hiesigen Werft wird eifrig an der Vollendung von Unterseebooten gearbeitet. Nicht weniger als 20 Boote sind im Bau begriffen. Der Marineminister hatte mit verschiedenen Ingenieuren Unterredungen über die neuen Typen, die augenblicklich in der Ausführung begriffen sind.

Marseille, 8. Dezember. Hier werden seit einigen Tagen umfangreiche Versuche zur Massenvertilgung der Ratten mit Kohlengasen veranstaltet, welches das Holz der Schiffe nicht so angreift, wie die bisher verwandten Schwefeldämpfe. Sämtliche Ratten werden in kürzester Frist getödtet. Der größte Vortheil besteht darin, daß durch diese Methode die Quarantänezeit infizirter Schiffe bedeutend herabgesetzt werden kann.

Gerichts-Zeitung.

— Vor der Strafkammer zu Stolp hatte sich das 15jährige Kindermädchen Emma Banske aus Bartin wegen Mordes zu verantworten. Dieselbe war bei dem Kaufmann Rosen in Bartin in Stellung und hat dessen einjähriges Kind mit Salzsäure vergiftet. Die Angeklagte wurde zu 15 Jahren Gefängniß — dem höchsten Strafmaße — verurtheilt.

Stadttheater.

Zum ersten Male „Die größte Sünde“, Drama in 5 Akten von Otto Ernst.

Nachdem Otto Ernst's „Flachsmann als Erzieher“ und „Jugend von heute“ einen so nachhaltigen Erfolg hatten, durfte man einer weiteren Arbeit dieses talentvollen Dichters mit Interesse entgegen sehen, ob dieses Interesse aber im vollen Maße durch die gestrige Erstaufführung erfüllt ist, möchten wir fast bezweifeln. „Die größte Sünde“ hat schon vor der ersten Aufführung einen Entschuldigungszettel erhalten, in dem darauf hingewiesen wurde, daß es das Erstlingswerk des Dichters und lange vor den oben genannten Stücken entstanden wäre, nun, man merkt dies dem Drama an, denn es hält einen Vergleich mit den beiden späteren Werken nicht aus, es steht weit hinter denselben zurück. Aber der überaus große Beifall, welchen das Stück gestern hier erntete, beweist, daß es trotzdem seine Wirkung nicht verfehlt und man muß anerkennen, daß einige Scenen packen. Das Ganze ist ein Freidenker-Drama. Der Held desselben ist Wolfgang Behring, ein fanatischer Schwärmer des Unglaubens, er ist ein Gegner der Kirche und der Gebräuche derselben und dies führt ihn in Konflikt mit seinem Schwiegervater, dem reichen Großkaufmann A. Wöhlers, einem frömmelnden Streber. Diesem erklärt Behring, er werde seine Ehe niemals durch den kirchlichen Bund befestigen lassen, es kommt zum Konflikte und Behring wird aus dem Hause gewiesen, Wöhlers Tochter Magdalene folgt ihm. Wir sehen dann das junge Ehepaar mehr und mehr in seinen Verhältnissen zurückkommen, Noth und Sorge kehrt bei ihnen ein und als das einzige Kind auf das Sterbelager kommt, da entstehen in ihr Gewissensqualen, sie glaubt, daß ihr unchristliches Vorgehen die Schuld sei an dem Unglück, das ihre Ehe verfolgt, sie beschwört ihren Mann, darein zu willigen, daß das Kind eine christliche Taufe erhalte, und als der Mann einwilligt, ist es zu spät, das Kind ist inzwischen gestorben. Der Tod des Kindes hat eine schwere Erkrankung der Mutter zur Folge, der Arzt hält eine Reise nach dem Süden für die einzige Rettung, aber Behring ist ohne Mittel, und in seiner Verzweiflung wendet er sich an seinen Schwiegervater mit der Bitte um Unterstützung; diese wird ihm auch zu Theil, doch muß er sich verpflichten, seinen Kampf gegen die Kirche und deren Einrichtungen aufzugeben. Die Frau erholt sich von ihrer Krankheit, die kirchliche Trauung wird vollzogen und dem jungen Paar wird von dem inzwischen zum Kommerzienrath ernannten Schwiegervater ein behaglich ausgestattetes Heim eingerichtet. Aber das häusliche Glück fehlt, dem Manne schwindet die Liebe zu seiner Frau, weil sie die Ursache gewesen, daß er seine Ueberzeugung verkauft hat, und auch die Frau wird durch Reue gequält. Da kommt Behring der Gedanke, seiner Verzweiflung durch Selbstmord ein Ende zu machen, und die Frau ist stark genug, mit ihm in den Tod zu gehen — die „größte Sünde“ ist damit gesühnt. Das ganze Stück hat einen großen Fehler, den der Unwahrscheinlichkeit; das ganze Auftreten des Helden Behring ist nicht glaubhaft, derselbe erscheint uns als eiteler Phrasenheld, der viel jammert und schwadronirt, der aber seinem Charakter in keiner Weise treu bleibt. Die Dialoge sind bisweilen beängstigend in die Länge gezogen und die Nebenpersonen sind zum Theil etwas gewaltsam in die Handlung eingefügt. Trotz alledem hatte, wie schon oben angeführt, das Drama gestern Erfolg, der Beifall war an den Aktschlüssen überaus lebhaft und das Publikum in gehobener Stimmung.

Die Novität war von Herrn Dir. Gluth mit Sorgfalt in Scene gesetzt, der Darstellung gebührte unbeschränkte Anerkennung. Herr Groß fand für den Schwärmer Behring den rechten Ton, nur im 1. Akt war seine Redeweise etwas gesucht. Seine Leistung stieg mit dem Fortgang des Stückes und konnte voll befriedigen. Eine vorzügliche Partnerin fand derselbe in Frl. Voigt als „Magdalaine“, das hingebende Weib, die von Liebe erfüllte Mutter wurden von ihr trefflich verkörpert und auch für das schwache, verzweifelte, reuige Weib war sie eine wirksame Vertreterin. Aber auch die weiteren Darsteller waren mit Erfolg bemüht, ein flottes Ensemble zu schaffen. Herr Bachmann als Großkaufmann Wöhlers, Herr Marx als Pastor zeigten sich natürlich, Herr Pichon als Dr. Scharff belebte durch frischen Humor etwas die Tragik der Handlung. Im Weiteren seien noch in kleinen Partien die Damen Frl. Winkler (Schwester Armgart), Frl. Braungardt (Fritz) und die Herren Homburg (Stein) und Hartenstein (Weber) genannt.

R. O. K.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, den 9. Dezbr. Der bisherige Oberbibliothekar der Universität Greifswald, Dr. Rudolf Focke, welcher, wie wir mitgetheilt, zum Direktor der Kaiser Wilhelms-Bibliothek in Posen ernannt ist, wurde zu Itzehoe am 5. April 1852 geboren, studirte klassische Philologie und Philosophie, war darauf eine Zeitlang Hilfslehrer in Königsberg und trat 1881 in den preußischen Bibliothekardienst ein. Am 1. April 1883 wurde er Assistent, 1887 Kustos an der Landesbibliothek in Wiesbaden. 1894 wurde er an die Universitätsbibliothek zu Göttingen als Bibliothekar berufen und von da als Oberbibliothekar nach Greifswald versetzt. Er veröffentlichte ein Buch „Der Kausalitätsbegriff bei Fichte, eine Schrift über das Wesen der Seele“ und eine ausführliche Beschreibung des Lebens der Charlotte Corday 1895. Neuerdings veröffentlichte er (1901) „Chodowiecki und Lichtenberg“, eine Schrift, die auch die Monatskupfer zum Göttinger Taschenkalender enthält. Mit Fockes Ernennung ist das Personal der Posener Bibliothek vollzählig geworden; außer ihm wirken als Bibliothekare daselbst Dr. Wenzel und Dr. Fabricius.

* In der Preußischenstraße wurde von einem unbeaufsichtigten Wagen ein Korb mit Wurst entwendet. — Von einem Rollwagen verschwand auf der Lastadie ein Ballen Webwaaren, gezeichnet S. u. W. 3929. — Zwei Fahrräder sind der Polizei als gestohlen gemeldet worden, ein „Stöwer Greif“ kam vom Flur des Hauses Langestraße 18 und eine andere Maschine (Nr. 47 792) vom Hof Preußischestraße 12 abhanden.

* Auf dem Grundstück Augustastraße 11 wurde ein Hühnerstall erbrochen, wobei der Dieb einige zwanzig Hühner erbeutete. Die meisten Thiere sind gleich an Ort und Stelle geschlachtet worden.

* Festgenommen wurden 5 Personen wegen Diebstahls, eine wegen Zechprellerei und 5 Betrunkene, 4 Personen meldeten sich als obdachlos.

* Dem Stettiner Kriegerverein, der kürzlich sein 25jähriges Bestehen feiern konnte, sind aus diesem Anlaß Fahnenbänder verliehen worden und fand die Ueberreichung derselben gestern Mittag auf dem Hofe des Polizeipräsidiums statt. Dem Akte wohnten der Bezirks- und der Kreisvorsitzende vom Kriegerverbande, die Herren Major a. D. Gaede und Professor Tiebe, bei. Herr Polizeipräsident v. Schröter überreichte die Fahnenbänder mit einer Ansprache, die in ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausklang. Für den Verein nahm sodann dessen Vorsitzender, Herr Zierke, das Wort und versprach, daß die Kameraden stets darnach streben würden, sich des Zeichens kaiserlicher Huld würdig zu erweisen.

* In der Luisenstraße wurde gestern Abend ein vierjähriger Knabe von einem Straßenbahnwagen zu Boden gerissen. Glücklicherweise kam der Junge mit einigen leichten Verletzungen davon und wurde ihm auf der Sanitätswache ein Verband angelegt.

* In letzter Nacht um $4\frac{1}{4}$ Uhr wurde die Feuerwache II nach dem Hause Gr. Lastadie 14 gerufen, woselbst in einem Raum neben der Waschküche Brennmaterialien, eine Thür und Theile der Decke brannten. Das Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht.

* Die beiden Sanitätswachen hatten in der verflossenen Woche zusammen 39 Fälle von Hülfeleistung zu verzeichnen. Die Krankenwagen rückten 11 Mal aus.

— Im Arbeitsnachweis des Gesellenhauses (Passauerstraße) haben sich im November gemeldet 143 Arbeitgeber und 1092 männliche Arbeitnehmer. Arbeit erhielten 157 Personen. Im Arbeitsnachweis Grüne Schanze meldeten sich 73 Mädchen und 59 Arbeitgeber, In Stellung gebracht sind 28 Personen.

— Im Stadttheater wird morgen Dienstag „Die größte Sünde“ von Otto Ernst zum ersten Male wiederholt. Am Mittwoch wird Frl. Anna Triebel vom Hoftheater in Weimar als „Marie“ im „Waffenschmied“ und als „Nedda“ im „Bajazzo“ ihr auf zwei Abende berechnetes Gastspiel eröffnen. Einer besonderen Empfehlung bedarf dasselbe kaum, denn Frl. Triebel hatte sich während ihres hiesigen Engagements im Jahre 1894 schon einer großen Beliebtheit zu erfreuen und sie hat sich inzwischen in ihrer Kunst so vervollkommt, daß man ihrem Wiederauftreten mit dem größten Interesse entgegen sehen kann. Am Sonnabend wird auf vielseitigen Wunsch nochmals bei kleinen Preisen „Die Macht der Finsterniß“ wiederholt werden.

— Der „Kupferne Sonntag“ wird der dritte Sonntag vor Weihnachten im Geschäftsleben genannt, die Ladeninhaber haben die Erlaubniß, die Verkaufslokale bis zum Abend geöffnet zu halten und das Publikum benützt die Gelegenheit, eine Umschau zu halten. Gestern war der „Kupferne Sonntag“ ein sehr nasser Sonntag, so lange die Geschäfte geöffnet waren, strömte der Regen ohne Unterbrechung in Strömen hernieder und der Geschäftsverkehr war dadurch in bedenklicher Weise gestört. In den Hauptstraßen zeigte sich wohl bewegtes Leben, aber die Menge strömte, mit Schirmen bewaffnet, schnell vorüber, der strömende Regen verhinderte ein längeres Stehenbleiben vor den Schaufenstern und in den Läden sah es im Allgemeinen ziemlich öde aus, nur in den Waarenhäusern stauten sich zeitweise die Käufer. Im Allgemeinen werden die auf den „Kupfernen Sonntag“ gesetzten Hoffnungen der Geschäftsleute nicht in Erfüllung gegangen sein.

— Zur Anstellung verabschiedeter Offiziere im Eisenbahndienst hat der Eisenbahnminister neuerdings bestimmt, daß verabschiedete preußische Offiziere, die mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verabschiedet worden sind und sich für den mittleren, nichttechnischen Eisenbahndienst eignen, auf ihre Bewerbung ohne Rücksicht auf die in der Bewerberliste bereits aufgezeichneten Militäranwärter in die nächste, für Militäranwärter bestimmte Stationsaspirantenstelle einzuberufen sind.

— Das Wochenrepertoir des Bellevue-Theaters bringt morgen Dienstag zum 8. Male „Die rothe Robe“ und Mittwoch die 21. Aufführung von „Liselott“, das noch immer seine ungeminderte Zugkraft bewährt. Das Hauptinteresse des „kleinen“ Bellevuetheaterpublikums lenkt sich natürlich auf „seine diesjährige Premiere“, auf die Erstaufführung des Weihnachtsmärchens „Rumpelstilzchen“, das wie alljährlich auch diesmal mit besonderer Sorgfalt vorbereitet wird. Der Stoff ist dem bekannten gleichnamigen Grimm'schen Märchen entnommen und mit vielem Geschick in für Kinder leichtfaßlicher Weise zu einem 6 Bilder umfassenden Bühnenstück umgewandelt. Prächtige dekorative Ausstattung, glänzend ausgestattete Kinderballets und wie immer noch ganz besondere Ueberraschungen, die vorläufig, wie vor Weihnachten stets üblich nicht verrathen werden dürfen, werden in bunter Reihe abwechseln und ein möglichst farbenreiches Bild bieten.

— In der hiesigen Volksküche wurden in der vergangenen Woche 2145 Portionen Mittagessen verabreicht.

— Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf das Dienstag Abend stattfindende letzte Konzert des Waldemar Meyer-Quartetts aus Berlin aufmerksam zu machen. Programm: Grieg, Streichquartett in G-moll; Ries, Romanze und Moto perpetuo für Piano und Violine; Busoni, Andante und Scherzo aus dem 2. Streichquartett; Beethoven, Streichquartett op. 18 Nr. 1 in F-dur.

* In dem Waarenhause von Simonsohn, Poststraße 3, wurden drei Einbrecher auf frischer That gefaßt und in Haft genommen.

* Die aus Anlaß der heutigen Kreistagssitzung hier anwesenden Gutsbesitzer des Kreises Randow sowie diejenigen Gemeindevorsteher und Bürgermeister, deren Gemeinden bezw. Städte Grundbesitz haben, nahmen die Neuwahl dreier Abgeordneten für die Landwirthschaftskammer vor. Gewählt wurden auf sechs Jahre die Herren Assessor Schlange-Schöningen, Oekonomierath Meyer-Woltersdorf und Gemeindevorsteher Wilh. Schröder-Klein-Reinkendorf.

* Der Kreistag des Randower Kreises hielt heute hier eine Sitzung ab, in der zunächst die Wahl eines Abgeordneten für den Provinziallandtag auf den Rest der Wahlzeit von 1900 bis 1905 vollzogen wurde. Gewählt wurde mit Stimmeneinheit Herr Landrath Graf Westarp. Derselbe nahm die Wahl dankend an. — Zwei Kreisausschuß-Mitglieder, deren Wahlzeit abgelaufen ist, die Herren Bürgermeister Hanck-Gartz a. O. und Rentier Beyer-Pommerensdorf, wurden durch Zuruf wiedergewählt. — Der Provinz gegenüber erklärte der Kreistag sich bereit zur Uebernahme der Unterhaltungspflicht bezüglich der von den Gemeinden Kreckow und Brunn, bezw. dem Gute Brunn auszubauenden alten Kreckower Landstraße von der Stettiner Stadtgrenze ab über Kreckow nach Brunn, sowie bezüglich des von der Gemeinde Friedensburg weiter auszubauenden Theils der Landstraße von Podejuch nach Hökendorf bis zum Waldsaum, innerhalb der Gemeinde Friedensburg. Im Anschluß hieran wurde beschlossen, beim Herrn Landwirthschaftsminister dahin zu petitioniren, daß der Forstfiskus für die auszubauende Straße Falkenwalde-Jasenitz den auf ihn entfallenden Theil der Unterhaltungspflicht übernehme. — Genehmigt wurden: eine Aenderung und Ergänzung des Statuts der Kreis-Gemeinde-Krankenkasse und eine Aenderung des Kreisstatuts betreff. das Gewerbegericht zu Stettin. Weitere kleine Vorlagen fanden nach den Vorschlägen des Kreisausschusses Erledigung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Dezember. Die Absendung einer Neujahrsadresse an den Kaiser wurde in der geheimen Sitzung der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossen.

Das „B. T.“ meldet aus Heilbronn: Gestern früh gegen 8 Uhr entstand in der Oelfabrik von Hahn Großfeuer, das auch die benachbarte Oelfabrik von Hauber ergriff. Beide Fabriken sind gänzlich niedergebrannt. Die Bleiweißfabrik von Rund ist ebenfalls zerstört. Der große Schaden ist ziffernmäßig noch nicht zu übersehen.

Berlin, 9. Dezember. Nach einer Meldung aus Glogau verurtheilte das Kriegsgericht der 9. Division den Sergeanten B. vom Infanterie-Regiment Nr. 19 wegen Bedrohung und Körperverletzung eines Untergebenen, sowie wegen versuchten Abhaltens eines Untergebenen von der Erhebung einer gerechtfertigten Beschwerde zu drei Monaten Gefängniß.

Von den süddeutschen Anarchisten ist das Blatt „Die Freiheit“, welche wegen Verhaftung des Verlegers Klinke sein Erscheinen eingestellt hatte, wieder neu erschienen.

Von der Föderation revolutionärer Arbeiter Deutschlands, deren Mitglieder bereits auf 18 000 angegeben werden, ist ein Aufruf an die Arbeiter Deutschlands gerichtet worden, der zum Eintritt in die Föderation, der bereits alle Anarchisten Deutschlands beigetreten seien, auffordert.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Wien gemeldet: Eine Protestversammlung der Wiener Polen gegen das Urtheil von Gnesen verlief ruhig. Etwa 1000 Personen, doch kein polnischer Abgeordneter, waren anwesend. Das Thema war „Die Polenschulen in Deutschland“. Heftige Reden wurden gehalten, in allen wurde das Urtheil scharf kritisirt. Die polnischen Brüder müßten im Kampfe gestärkt und die polnischen Gemüther aufgerüttelt werden. Eine Resolution wurde einstimmig gefaßt, die die tiefste Entrüstung gegenüber den polnischen Gewaltthaten ausdrückt und die Opfer der preußischen Begehrlichkeit der Verehrung versichert.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 9. Dezember 1901 wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt in Mark:

Stettin. Roggen 140,00 bis 146,00, Weizen 164,00 bis 176,00, Sommerweizen 176,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 140,00 bis 146,00, Kartoffeln 26,00 bis 30,00.

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 146,00 bis —,—, Weizen 176,00 bis —,—, Sommerweizen 176,00, Gerste 130,00, Hafer 146,00, Kartoffeln —,—.

Naugard. Roggen 132,50 bis 145,00, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 132,00 bis 146,00, Kartoffeln 26,00 bis 30,00.

Kolberg. Roggen 140,00 bis —,— Weizen 172,00 bis —,—, Gerste 135,00 bis —,—, Hafer 140,00 bis —,—. Kartoffeln 40,00 bis 42,00.

Stolp. Roggen 134,00 bis 142,00, Weizen 175,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 135,00 bis 140,00, Kartoffeln 36,00 bis 40,00.

Anklam. Roggen 142,00 bis 150,00, Weizen 171,00 bis 172,00, Gerste 127,00 bis 130,00, Hafer 130,00 bis 143,00, Kartoffeln 32,00 bis 36,00.

Platz Anklam. Roggen 142,00, Weizen 171,00, Gerste 127,00, Hafer 143,00, Kartoffeln —,—.

Stralsund. Roggen —,— bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Sommerweizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Leindotter —,—, Kartoffeln 30,00 bis —,—.

Ergänzungsnotirungen vom 7. Dezember.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 144,00 bis —,—, Weizen 173,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 150,00 bis —,—.

Platz Danzig. Roggen 140,00 bis —,—, Weizen 175,00 bis 177,00, Gerste 126,00 bis 135,00, Hafer 145,00 bis 153,00.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 7. Dezember gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 160,25, Weizen 177,50.
Liverpool. Weizen 178,50.
Odessa. Roggen 141,75, Weizen 165,75.
Riga. Roggen 145,75, Weizen 168,25.

Bremen, 7. Dezember. Börsen-Schlußbericht. Schmalz fest. Wilcox in Tubs und Firkins $49\frac{3}{4}$ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern $50\frac{1}{4}$ Pf. — Speck fest.

Magdeburg, 7. Dezember. Rohzucker. Abendbörse. I. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg. Per Dezember 7,15 G., $7,17\frac{1}{2}$ B., per Januar $7,22\frac{1}{2}$ G., $7,27\frac{1}{2}$ B., per Januar-März $7,32\frac{1}{2}$ G., $7,37\frac{1}{2}$ B., per April-Mai 7,55 G., $7,57\frac{1}{2}$ B., per Mai $7,57\frac{1}{2}$ G., 7,60 B., per August 7,80 G., $7,82\frac{1}{2}$ B., per Oktober-Dezember 7,85 G., 7,90 B. Stimmung ruhig.

Voraussichtliches Wetter
für Dienstag, den 10. Dezember 1901.

Veränderlich, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Niederschläge.

E. Wilke, Piano-Magazin,

26 Große Wollweberstraße 26, 1 Treppe.

— Gegründet 1840. —

Reichhaltiges Lager von Pianinos, Flügeln und Harmoniums aus Berlin, Dresden, Leipzig ꝛc. in erstklassiger Qualität zu billigsten Preisen.

Allein-Verkauf der **Flügel** und **Pianinos** von Kaps.

Kaps hatte die Ehre, seine Pianos zu liefern an:

S. Majestät d. König Albert v. Sachsen, J. M. d. Königin Carola v. Sachsen, S. M. d. König Georg v. Griechenland, J. M. d. Königin Margaretha v. Italien, J. M. d. Königin v. Rumänien, J. Kaiserl. u. Königl. Hoheit d. Erbherzogin Charlotte v. Sachsen-Meiningen ꝛc. ꝛc.

Frankolieferung. Probesendung. Theilzahlung gestattet. Baarzahlungsrabatt. Annahme gebrauchter Pianos. Garantie 20 Jahre.

Arnold Blaesing,

Papenstr. 4–5, vis-à-vis der Jacobikirche,

erstes Spezial-Geschäft für Strumpfwaaren, Strickgarne, Tricotagen, Strickmaschinen.

Empfehle als passendste **Weihnachtsgeschenke:**

Wollene Damen-Westen,
Wollene Herren-Westen,
Wollene Tricot-Hemden und Hosen,
Wollene Kniewärmer, Leibbinden,
Wollene gestrickte Shawls und Tücher,
Wollene Kinder-Strümpfe,
Wollene Damen-Strümpfe,
Wollene Herren-Strümpfe,

in feinen leichten und starken schweren Qualitäten.

Sportartikel:

Turnhemden, Turnhosen, Turngürtel, Jagdkappen, Jagdgamaschen, Rucksäcke,

Theater-Tricots, Cochas für Athleten.

Ferner für den Radsport:

Anzüge aus Tricot-Stoff, Sweaters, Strümpfe, Handschuhe.



Für Damen:

Tricot-Taillen, gestrickte Corsetts, Reformbeinkleider, Strümpfe, Gamaschen, Handschuhe ꝛc.

Papenstr. 4–5,

vis-à-vis der Jacobikirche.

Julius Klinkow

Opiker und Specialist von Augengläsern

30 Schuhstrasse 30

empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken** sein umfangreiches Lager in **Brillen, Pincenez, Reise- und Theater-Perspektiven, Barometern, Thermometern, Reisszeugen, Stereoskopen und Bildern, elektrischen Apparaten, Dampf-Maschinen-Modellen, Laterna magica** nebst einer grossen Anzahl einzelner Bilder, **physikalische Apparate, Experimentirkasten** u. s. w. **zu bekannt billigsten Preisen.**



Zum Weinahtsfest

empfehle mein **Special-Geschäft** für

Luxus-Möbel

Paneele	von Mk.	1,75 an
Salontische	„ „	3,00 „
Hocker	„ „	3,00 „
Salontreppen	„ „	3,50 „
Säulen	„ „	3,00 „
Bücherbretter	„ „	1,75 „
Cigarrenschränke	„ „	2,75 „
Klaviersessel m. Rohr	„ „	10,50 „
Schaukelstühle	„ „	19,— „
Ofenbänke	„ „	4,— „

Truhen, Schmuck- u. Photographie-Kasten von 3,— Mk. an.

Grösste Auswahl: in Staffeleien, Etagèren, Servier- und Theetischen, Damen- und Herren-Schreibstühlen.

C. Berger,

22 Louisenstraße. 22,

Eingang vom Flur.

O. Gornek, Schirmfabrik

Mönchenstr. 29/30, Ecke Roßmarkt,

empfiehlt hochelegante **Regenschirme** für **Herren, Damen und Kinder** von 1,50 ℳ an bis zum hocheleg. Genre.

Spazierstöcke in großer Auswahl.

Reparaturen, Bezüge äußerst billig.

Jeder Käufer **1 Puppenschirm** gratis.

5% Rabatt oder Marken.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle mein **Lager selbstgefertigter Bürstenwaaren,** sowie mein gut sortirtes **Lager von Lederwaaren, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Plaids** und **Schlittschuhriemen** in großer Auswahl. Ferner empfehle alle Arten **Bilder-** und **Photographierahmen, Hand- und Taschenspiegel** u. s. w. u. s. w.

A. Griepentrog,

Bürsten-Fabrikant,

Grüne Schanze 12.

Wilh. Schellmann,

Juwelier,

Kohlmarkt 10, Eing. Schuhstr.

Großes Lager von **Juwelen, Gold- u. Silberwaaren.**

Alfenide- und Bestecksachen.

Herren- und Damen-Uhren.

Trauringe.

Die **Eröffnung** meiner

Spielwaaren-Ausstellungen

Aschgeberstr. 3, Laden, | Mönchenstr. 12/13, 1 Tr.,

zeige hiermit an.

Außer **Spielwaaren** führe noch **feine Lederwaaren** und **Schulmappen** u. a.

Gummischuhe: Für **Kinder** 1,30. Für **Damen** 2,30. Für **Mädchen** 1,60. Für **Herren** 2,80.

Joh. Wilh. Becker.

Aschgeberstr. 3. | **Mönchenstr. 12/13, I.**

Wichtig für Uhrmacher und Händler

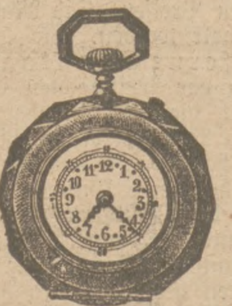
ist die **immer wiederkehrende Ueberschrift bei Annoncen von auswärtigen Händlern,** um dem **Publikum glauben** zu machen, als bezögen von dort die Uhrmacher ihre Waare zum Wiederverkauf, während dies in Wirklichkeit selten oder nie zutrifft. — Was für Lager unterhalten die Versandtgeschäfte, grösstentheils Geschäftslokal 1 Stube, und jedes einzelne Stück, was bestellt wird, wird erst anderweitig besorgt. Dies hindert jedoch nicht, zu schreiben Engros-Lager. So etwas ist bei meinem Geschäft ausgeschlossen. Bei

Walter Kusanke, Stettin, Paradeplatz No. 28,

Uhr- und Chronometermacher,

Grösstes Norddeutsches Uhren- und Goldwaaren-Lager,

Ständiges Lager über 1000 Uhren.



Empfehle abgezogene und genau regulirte Uhren wie folgt:

Gold. Damen-Remontoir	v.	18	bis	27 ℳ
do. 14 kr., bess. Qualität	„	23	„	135 ℳ
do. (3 Sprungdeckel)	„	30	„	120 ℳ
Gold. Herren-Ank.-Remt.	„	30	„	90 ℳ
do. Herren-R. do. m. Sprgd.	„	40	„	80 ℳ
do. 585/1000 do. m. Sprungd.	„	50	„	300 ℳ
Gold. Repet.-Uhr 1/4 u. 1/2 schlag.	„	200	„	1000 ℳ
Renn- u. Sportuhren	„	30	„	120 ℳ
Chronometer in Gold	„	200	„	400 ℳ
Chronographen	„	50	„	750 ℳ
Ring-, Stock- und Knopflochuhren.				

Silberne Damen-Remt.-Uhr	v.	10	bis	27 ℳ
do. Herren-Remt.-Uhr	„	10	„	30 ℳ
do. Schlüssel-Uhren	„	12	„	27 ℳ
do. Anker-Remt.-Uhren	„	18	„	36 ℳ
do. „Marke Diana" 15 St.	„	24	„	36 ℳ
do. „M. Longines" „	„	36	„	50 ℳ
do. Rmt.-Cylind. mit Sprgd.	„	20	„	60 ℳ
Stahl- od. Nickel-Remt.-Uhren	„	6	„	18 ℳ
do. Anker mit Sprungd.	„	20	„	36 ℳ
Stahl-Damen-Remt.-Uhren	„	10	„	24 ℳ
Metall-Schlüsseluhren	„	6	„	15 ℳ

Z. B. Sollte irgend eine bei mir gekaufte oder reparirte Uhr Anlass zur Unzufriedenheit geben, so bitte ich dringend, dies nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern mir mitzutheilen.

Eigene Reparatur-Werkstätte für Uhren und Goldwaaren.

Walter Kusanke, Uhrmacher, Paradeplatz 28. Fernspr. 3124.

Noch nicht dagewesen!

Schreibhefte auf **gutem** starkem (14 Kilo schwerem) holzfreiem Papier, 16 Blatt stark, in allen gangbaren Stettiner Liniaturen,

eigenes Fabrikat,

das Stück einschließlich Löschblatt

nur fünf Pfennig.

Kaiserhefte in holzfrei Concept, 32 Blatt stark, einschließlich Löschblatt, das Stück **nur sieben Pfennig.**
Octavhefte, 16 Blatt stark, drei Pfennig.
Octavhefte, 32 Blatt stark, fünf Pfennig.
Diarien, steif brochirt, mit Linien und Lederrücken zu billigsten Preisen.
Wachstuchhefte, 40 Blatt stark, gutes holzfreies Papier, das Stück 20 Pfennig; 80 Blatt stark das Stück 40 Pfennig.

R. Grassmann, Papier en gros,

Breitestraße 42, Kaiser Wilhelmstraße 3, Lindenstraße 25, Kirchplatz 4.

Unter Garantie für besten Schnitt



hohlgeschliffene Rasirmesser von 1.50 ℳ an.
Rasirapparate, compl. Rasir-Etuis.
A. W. Reich's chines. Streichriemen, das Beste zum Schärfen der Rasirmesser,
Scheeren für alle Zwecke,
Taschenmesser in allen Preislagen,
Obstmesser mit Stahlbronce- oder Nickelklingen,
Messer u. Gabeln für Haus und Küche,
Messer für Gewerbe und Künste,
Abziehsteine, Korkzieher u. Nußknacker ꝛc.

Anerkannt beste Qualität, größte Auswahl am Platze, äußerst billige Preise. **Stahlwaaren-Spezialgeschäft**

A. W. Reich, Kl. Domstr. 10a.

Schleiferei mit elektrischem Betrieb für sämmtliche Messer und Scheeren.

Lebende Weihnachts-Geschenke

in großer Auswahl empfiehlt:

M. Fass, Vogelhandlung,

Falkenwalderstr. 132.

Pianinos

und **Harmoniums** in hervorragender Auswahl empfiehlt in solider Ausführung zu billigen aber festen Preisen unter langjähriger Garantie

Heinrich Joachim,

Flügel-, Pianino- u. Harmonium-Magazin, Breitestraße 18. Telephon 3105.

Weihnachts-Präsent-Cigarren

in Kisten von 25 Stück à Kiste ℳ 1,00, 1,25, 1,50 u. s. w., in Kisten von 50 Stück à Kiste ℳ 2,00, 2,25, 2,50, 3,00, 3,50, 3,75, 4,00, [illegible],00, 6,00 u. s. w., in Kisten von 100 Stück von ℳ 2,50 ₰ per 100 Stück an bis zu den hochfeinsten Marken, ferner

Cigaretten

in geschmackvollen Weihnachtsausstattungen **Rauchtabacke, Cigarrenspitzen**

empfiehlt das **Cigarren-Import- und Versandt-Geschäft**

R. Macdonald,

Stettin, obere Schulzenstr. **42.**

Versendungen nach außerhalb prompt und franko.

Fernsprecher Nr. 2779.

F. W. Asendorpf,

Destillation,

Telephon 1723,

40 gr. Wollweberstr. 40,

empfiehlt seine prämiirten erstklassigen Liköre:

Eiercognac,
Cherry Brandy,
grün. Pomeranzen,
Kurfürsten,
Ingbermagen,
russ. Kümmel,
Genèver,
Glühwein,
Burgunder Punsch,

sowie

Cognac, Arrac und **Rum**

in allen Preislagen.

Grundbesitzer!

Technische Arbeiten fertigt, Bauarbeiten jeder Art liefert

Volckmann, Friedrich-Karlstraße 21[illegible]

Eine noch fast neue Nähmaschine, auch [illegible] für Schneider, ist billig zu verkaufen

Junkerstr. 6–7, Hof 1 [illegible] rechts.

Heirats-Auswahl [illegible] den **Weihnachtstagen colossal!** 600 reiche Partien a. Bild erhalten Sie sofort zur Auswahl. Senden Sie nur Adresse

„Reform", Berlin 14.

Wegen Todesfall

ist eine freundliche Wohnung von 4 Stuben, Balcon, Bade- und Mädchenstube zum 1. Januar zu vermiethen

Birkenallee 23, 3 Tr. links.

Besichtigung von 4—6 Uhr Nachmittags.

General-Vertreter

gesucht für **Pommern,** welcher bei **Drogen-** und **Friseurgeschäften** gut eingeführt ist. Offerten mit Referenzen erbeten, evtl. wird Commissionslager gegeben.

Fabrik cosmetisch. u. hygienischer Präparate Henning Peters & Co. Commandit-Gesellschaft Hamburg Holstenhof.

Feuerversicherung.

Für Stettin und Umgegend von alter deutscher Gesellschaft **tüchtige Hauptvertreter** gegen hohe Bezüge gesucht. Incasso vorhanden. Gef. Offerten unter F. V. 50 an die Expedition dieser Zeitung, Kirchplatz 3.